№ 47. Sonntag, den 24. Februar 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Reichstage.

44. Sitzung am 22. Februar.

Die Berathung der Tabaksteuervorlage wird fortgesetzt.

Abg. Bassermann [ntl.]: Ein Theil seiner Freunde sei nicht der Ansicht, daß, wer die Militärvorlage bewilligt, auch der Tabaksteuervorlage zustimmen müsse. Die letztere widerspreche vor Allem die Zusage, jene Kosten auf leistungsfähigere Schultern zu legen. Redner führt aus, daß die Vorlage ein Unglück für die getroffenen Arbeiter und kleinen Betriebe sein würde. Warum beschreite man nicht den Weg der direkten Reichssteuer? Im Interesse des Tabakbaues empfehle sich nur eine Erhöhung des Tabakzolles. Auf die in der Vorlage erwähnte Erleichterung der Feldkontrole sei nichts zu geben, diese würde bald unangenehm verschärft werden. Zur Erzielung von Mehreinnahmen aus dem Tabak hält Redner nur den Weg einer Zollerhöhung für geeignet und ist bereit, in diesem Sinne mitzuwirken.

Abg. Schädler [Ztr.] erklärt, daß seine Freunde der Vorlage sympathisch gegenüber stehen, weil voraussichtlich die Höhe der Matrikularbeiträge durch dieselbe günstig beeinflußt werde. Ein besseres Verhältniß zwischen Reich und Einzelstaat sei jedenfalls nöthig, so wie es ist, könne es nicht bleiben. Die Frage der Arbeiterentlassungen, Schutz der Kleinbetriebe usw. müßten in der Kommission geprüft werden. In derselben würden hoffentlich alle Wünsche und Beschwerden eine nach allen Seiten hin ausgleichende, versöhnende Prüfung finden.

Sachsen-Meiningen'scher Staatsminister Dr. von Heim legt vom finanziellen Standpunkt in den Einzelstaaten die Nothwendigkeit dar, die Einnahmen des Reiches zu erhöhen, um die bisherigen starken Rückgriffe auf die Matrikularumlagen zu vermeiden. Im Interesse der Einzelstaaten sei es erforderlich, die Matrikularbeiträge nicht über den Betrag der Ueberweisungen hinausgehen zu lassen.

Abg. Pöhlmann-Elf. Lothr. [Rp] tritt mit großer Wärme für die Vorlage ein und empfiehlt, um schließlich den Tabak nicht ausschließlich zu belasten, auch die Besteuerung des Bieres.

Abg. Galler [südd. Vp]: Die Vorlage sei für seine Freunde unannehmbar, weil sie die Interessen des Mittelstandes schwer verletze. Bei richtig angebrachter Sparsamkeit, namentlich beim Militär-, Marine- und Kolonialetat sei sie überhaupt unnöthig. Wir können daher nur bitten, die Vorlage abzulehnen.

Abg. v. Hammerstein [k.] führt aus, daß eine Biersteuer der Tabaksteuererhöhung vorzuziehen sei. Die Entlassung von Arbeitern und der Ruin der kleineren Betriebe würde keine leere Redensart bleiben. Der Konsum würde sehr zurückgehen und Alles das veranlasse ihn zur Ablehnung der Vorlage.

Abg. Elm [Soz.] bekämpft die Vorlage im Interesse der darunter leidenden Arbeiter.

Sachsen-Meiningen'scher Minister v. Heim befürwortet die Annahme der Vorlage, um weitere direkte Steuern abzuwenden.

Abg. Brünings [ntl.] hält die Befürchtung des Konsum-Rückganges für unbegründet und steht der Vorlage nicht unfreundlich gegenüber.

Abg. Schneider-Nordhausen [frs. Vg.] erklärt sich gegen die Vorlage, man hat sich über das große Geschrei der Interessenten beklagt, aber dieses sei berechtigter, als das der Agrarier.

Abg. Schultz-Lupitz [Rp.] ergreift nach $1/2$7 Uhr das Wort, um für die Vorlage einzutreten. Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an eine 28er Kommission. Nächste Sitzung Montag. Interpellation Richter (soeben eingegangen, betrifft die vorschriftswidrige Wahlausschreibung für Weimar-Eisenach) und Finanzvorlage.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

26. Sitzung vom 22. Februar.

Eingegangen sind 2 Anträge Lassen und Johannsen [Dänen] 1) betr. die deutsche Sprache in den nordschleswig'schen Schulen, 2) betr. die Aenderung der schleswig-holsteinischen Gemeindeordnung.

Das Haus beginnt die Berathung des Kultus-Etats.

Bei dem Einnahme-Titel „Evangelischer Kultus" wünscht der Abg. v. Strombeck [Ztr.] eine genauere Darlegung über die Verhältnisse des hannoverschen Klosterfonds, worauf Kultusminister Dr. Bosse erwidert, daß er bereits in der Kommission hierüber Aufklärung gegeben habe. — Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei der Ausgabe-Position: „Ministergehalt" erhebt der Abg. Danzenberg [Ztr.] Beschwerde darüber, daß die katholischen Angelegenheiten von einer Zentralbehörde in Preußen verwaltet werden, dessen Chef ein Protestant, dessen Abtheilungs-Chefs Protestanten und dessen sämmtliche Räthe mit wenigen Ausnahmen Protestanten sind, ebenso wie sämmtliche Oberpräsidenten. [Rufe rechts: Oho! Reichskanzler?!] Redner zählt dann Einzelfälle auf betr. Gründung von Krankenhäusern und Schulen, Zuwendung von Mitteln an öffentliche konfessionelle Anstalten, um daraus eine Zurücksetzung der katholischen gegenüber den evangelischen Anstalten darzulegen.

Minister Dr. Bosse: Es scheint, der Vorredner fordert eine Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung; wer den konfessionellen Frieden will, kann das nicht fordern; der konfessionelle Streit würde sofort wieder aufleben und ich denke, wir haben in dieser Zeit Nöthigeres zu thun. [Sehr richtig.] Es sind katholische Räthe in genügender Zahl vorhanden; nur ausnahmsweise referirt ein Protestant in katholischen Sachen, ebenso kommt es vor, daß ein Katholik in evangelischen Angelegenheiten referirt. Es fehlt aber auch nicht an den nöthigen katholischen Beamten. Die Zahl der katholischen Geistlichen, die als Schulinspektoren thätig waren, hat sich vergrößert. Sie sehen daraus, wie wenig die Regierung hier auf den konfessionellen Standpunkt Gewicht legt.

Nach einer gegen die Ausführungen des Abg. Danzenberg gerichteten Bemerkung des Abg. Haacke [nl.] erklärt

Abg. Frhr. v. Heereman [Ztr.]: Für den konfessionellen Frieden werden wir stets eintreten, aber der Minister verwechselt staatliche und religiöse Interessen. Wir können uns nicht das zeitweilige Wohlwollen einzelner Beamten gefallen lassen. Wir verlangen eine gesetzliche Garantie unserer Rechte, vor allem die Beseitigung staatlicher Einmischung in unsere kirchlichen Angelegenheiten. [Beifall im Zentrum.] Die Art, wie unsere Ordensniederlassungen, unsere Schulen und Anstalten beaufsichtigt werden, läßt kein Wohlwollen für uns erkennen.

Abg. Dr. v. Jazdzewski [Pole]: Die diskretionäre Behandlung der Katholiken haben wir besonders in den polnischen Landestheilen schwer zu empfinden. Keine Ordensniederlassungen sind uns genehmigt; der Religionsunterricht selbst hat Eingriffe von der Schulaufsichtsbehörde erfahren.

Minister Dr. Bosse: Dem Abg. Frhrn. von Heereman gegenüber betone ich nochmals, daß es gegenwärtig nicht an der Zeit ist, die Kulturkampffragen von Neuem zu behandeln. Die Maßnahmen in Posen haben einen politischen Hintergrund. Wir können keine katholischen Ordensniederlassungen bewilligen, die versteckte politische Agitation treiben.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. von Jazdzewski [Pole] bezüglich des mangelnden polnischen Sprachunterrichts in Posen und einer hierauf eingehenden Bemerkung des Minister protestirt

Abg. Knörcke [frs. Vp.] gegen die Auffassungen des Herrn v. Heereman betr. die staatliche Schulaufsicht. Die Schule sei ein staatliches Institut. Nöthig sei ein staatliches Institut. Nöthig sei eine Vermehrung der ordentlichen Lehrerstellen an den höheren Lehranstalten, damit die große Zahl der akademischen Hilfslehrer abnehme.

Minister v. Bosse erklärt, diese Lehrer seien noch mit am besten besoldet.

Das Ministergehalt wird hierauf bewilligt. Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Sonnabend: Fortsetzung der Berathung des Kultus-Etats.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar.

— Der Kaiser begab sich Donnerstag Abend nach der hiesigen russischen Botschaft, um den Großfürsten Michael von Rußland zur Abendtafel im Schlosse abzuholen. Kurz vor 11 Uhr verabschiedete sich der Großfürst von dem Kaiserpaar und fuhr nach dem Bahnhofe Friedrichstraße, um die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. Am Freitag nahm der Kaiser einen längeren Vortrag des Reichskanzlers in dessen Wohnung entgegen.

— Der kommandirende General des 6. Armeekorps von Lewinski ist zur Disposition gestellt.

— Der Gouverneur von Deutschostafrika, Frhr. v. Scheele, hat in einer Audienz, die er beim Kaiser hatte, nach der „Nat.-Ztg." sein Abschiedsgesuch wiederholt. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

— Eine Audienz beim Kultusminister hatte letzten Sonntag eine Deputation des Vorstandes des Landesverein preußischer Volksschullehrer, und brachte ihm die bekannten Wünsche der preußischen Volksschullehrerschaft zum Vortrage. Nach der Pädagog. Ztg. zeichnete in längerer Auseinandersetzung der Herr Minister zunächst die gegenwärtige Sachlage in Bezug auf das Lehrerbesoldungsgesetz. Die Verhandlungen mit dem Finanzminister seien noch nicht zu Abschluß gekommen; derselbe stehe den Grundsätzen des Entwurfes nicht unfreundlich gegenüber, und es sei nicht ausgeschlossen, daß derselbe noch in dieser Session zur Vorlage gelangen könnte. Er sei freilich nicht in der Lage, das Schicksal der Vorlage vorher bestimmen zu können. Er habe jedoch auch hier die besten Hoffnungen, da der Entwurf nicht so bedeutende Mehrforderungen enthalte, sondern in der Hauptsache eine Beseitigung der vielen Ungleichheiten in der Besoldung erstrebe und außerdem durch die diesbezüglichen Maßnahmen auf dem Verwaltungswege schon vorgearbeitet sei. Im ferneren bezeichnete der Herr Minister das bisherige Vorgehen in der Ablösung des niederen Küsterdienstes als einen Anfang, er hoffe, die Sache nach und nach zu einem friedlichen und befriedigenden Ende zu führen. In der Militärangelegenheit könne er sich noch nicht aussprechen, da die Verhandlungen im Staatsministerium noch schwebten; er gebe aber die bestimmte Versicherung ab, daß in dieser wie in allen anderen Fragen von ihm sowohl als von seinen Räthen das Wohl der Lehrer im Auge behalten werde.

— Der deutsche Handelstag ist gestern von Geh. Rath Frentzel mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet worden. Staatssekretär Bötticher begrüßte die Versammlung Namens der Reichsregierung und dankt dem Handelstage für die Beschlüsse, welche den Einklang mit der Regierungspolitik beweisen; er hebt den Nutzen des russischen Handelsvertrages hervor, da Deutschland auf die Ausfuhr angewiesen ist. Er wünscht den Berathungen Erfolg. Die Versammlung wählt Frentzel-Berlin zum ersten, Michel-Mainz zum zweiten, Wörmann-Hamburg zum dritten Vorsitzenden. Nach kurzem Referat Frentzels-Berlin wird debattelos einstimmig folgende Erklärung angenommen: Der Ausschuß des Handelstages bedauert auf das lebhafteste, daß durch Annahme des Antrages Friedberg-Mirbach seitens des Reichstages, besonders durch dessen, im Laufe der Debatte geoffenbarten Tendenz tiefgehende Beunruhigung des Handelsverkehrs hervorgerufen und im Ausland die Vorstellung erweckt wird, Deutschland erwünsche eine Aenderung der Währung; wenngleich der Reichskanzler ausdrücklich erklärte, eventuell Verhandlungen über Maßnahmen zur Silberpreissteigerung präjudizirten nicht die deutsche Währung, so hält der Ausschuß es doch für unbedingt geboten, zu erklären, daß unverändert an dem Plenarbeschluß vom 12. April 1886 festgehalten werde, wonach an der Goldwährung nicht gerüttelt werden dürfe. Der Ausschuß würde hierin eine fundamentale Schädigung des gesammten deutschen Wirthschaftslebens erblicken, wogegen nicht laut und entschieden genug protestirt werden könne. Der Ausschuß beauftragt den Präsidenten, eine neue Plenarversammlung zur Verhandlung der Währungsfrage hinsichtlich der gegenwärtigen Sachlage einzuberufen.

— Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Berathung des Marineetats fort und bewilligte die zweite Baurate für das Panzerschiff „Ersatz Preußen." Staatssekretär Hollmann erklärte, eine Vermehrung der Hochseepanzer sei bis Ende des Jahrhunderts ausgeschlossen. Bei der Forderung der ersten Rate des Kreuzers „Ersatz Leipzig" bemerkte der Staatssekretär, unser Kreuzermaterial hat uns schon jetzt große Verlegenheiten bereitet. Die Ehre der Flagge des deutschen Reiches erfordere eine Vermehrung der Kreuzer. Staatssekretär Hollmann führte bei Titel „Ersatz Preußen" aus, in den Kruppschen Werken seien erfolgreiche Versuche mit neuen Panzerplatten gemacht worden, und ein Härtungsverfahren entdeckt, das ganz außerordentliche Resultate geliefert; die Widerstandskraft der Klappen hat sich erheblich gesteigert. Auch im chinesisch-japanischen Krieg habe man werthvolle Erfahrungen gesammelt; die japanischen Schiffe waren viel weniger widerstandsfähig als die chinesischen. Von sämmtlichen ausländischen Offizieren sei es nur den deutschen gestattet worden, die chinesische Flotte näher zu besichtigen.

— Zur Umsturzvorlage beantragt das Zentrum einen neuen Paragraphen. Mit Geldstrafe bis 600 Mk. oder Gefängniß bis 3 Jahren wird bestraft, wer öffentlich oder vor mehreren Personen durch Druck oder Bild das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Menschenseele, den religiösen und sittlichen Charakter der Ehe und Familie angreift oder leugnet. — Die Umsturzkommission hat, nachdem § 126a der Regierungsvorlage abgelehnt war, die Fassung des Zentrums angenommen mit 17 gegen 10 Stimmen. Die neue Fassung bedroht das Komplott zu Verbrechen, auch wenn der Anfang der Ausführung des Verbrechens nicht bethätigt worden ist, mit Gefängnißstrafe, statt Zuchthausstrafe nach der Regierungsvorlage. Der § 131 mit seinen scharfen Bestimmungen gegen die Presse wurde verworfen.

— Die „N. A. Z." hört, daß das Branntweinsteuergesetz in kürzester Frist dem Bundesrath zugehen werde. Auch diese Vorlage bilde ein Glied in der Kette der Maßnahmen, welche für das Interesse der Landwirthschaft in den östlichen Provinzen mit schwächerem Boden in Aussicht genommen sind.

— Die preußische Staatsregierung hat den Aktionären der Werra-Eisenbahngesellschaft und der Saal-Eisenbahngesellschaft das Anerbieten gemacht, deren Aktien aufzukaufen. Bereits vom 1. Januar 1895 ab sollen Betrieb und Verwaltung der beiden Privat-Bahngesellschaften auf Rechnung des Staates gehen.

— Die Eisenbahnen Deutschlands im Betriebsjahre 1893/94. Wie der Personenverkehr, so hat auch der Güterverkehr sowohl hinsichtlich des Umfanges, als auch der Erträgnisse in dem dreizehnjährigen Zeitraum von 1880/81 bis 1893/94 eine erhebliche Steigerung erfahren. Während die Einnahme im Jahre 1880/81 592,03 Millionen Mark betragen hat, ist sie im Jahre 1893/94 auf 954,05 Millionen Mark gewachsen; es hat mithin eine Zunahme von 362,02 Millionen Mark oder von 61,2 v. H. stattgefunden. Jedes Kilometer brachte eine Einnahme von 22 017 Mark gegen 17 583 Mark, also über ein Viertel mehr ein. Von der Einnahme aus dem Güterverkehr entfallen im Jahre 1893/94 928,51 Millionen Mark auf Frachterträge, 1,54 Millionen Mark auf die Entschädigung für die Beförderung von Postgut und 24 Millionen Mark auf Nebenerträge, die Entschädigung für die Beförderung von Postgut ist um 21,23 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang findet seine Erklärung darin, daß die Postverwaltung bei den verstaatlichten Privatbahnen an Stelle der früheren Entschädigungen jetzt nur die gesetzlich bestimmten Sätze zu zahlen hat.

— Laut Bestimmung fällt die besondere Ernennung zum „etatsmäßigen" Sekondeleutnant und dementsprechend auch die Beforderung zum „außeretatsmäßigen" Sekondeleutnant beim Ingenieur- und Pionierkorps fort.

— Für die Unteroffizierchargen der Garde-Grenadier-Regimenter werden auf Allerhöchste Bestimmung goldene gemusterte Tressen, sowie für die Hoboisten und Spielleute derselben Frangen an den Schwalbennestern nach den für die Garderegimenter zu Fuß geltenden Proben und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel eingeführt werden.

— Betreffs der Marschverpflegung der Truppen hat Abgeordneter von Podbielski zum Militäretat eine Resolution beantragt, wonach Mittel bereit gestellt werden sollen, um den Quartierwirthen, welche während der Uebungen der Truppen den Mannschaften die Verpflegung freiwillig verabfolgen, eine Vergütung nach den Sätzen für die Marschverpflegung gewähren zu können.

— Zum Militär-Etat hat die sozialdemokratische Fraktion eine Resolution beantragt, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Miliz-Wehrordnung angebahnt wird.

— Die Berathung der Interpellation Paasche, betr. Ermäßigung der Düngertarife und der Grundpreise für Kali ist ausgesetzt worden, um der Staatsregierung die Möglichkeit zu bieten, die Angelegenheit vor Beantwortung nochmals zu

berathen. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß die Staatsregierung namentlich in Bezug auf die Düngertarife möglichst entgegenzukommen geneigt ist.

— Zur Geschichte der Zensuren gegen Minister und Bundesrathsmitglieder sei daran erinnert, daß im Abgeordnetenhause am 11. Mai 1863, als der Kriegsminister v. Roon einzelnen Abgeordneten „ganz unberechtigte Anmaßung“ vorwarf und sich nicht von dem Vizepräsidenten v. Bockum-Dolffs unterbrechen ließ, der letztere sich bedeckte und damit die Sitzung vertagte. Der Kriegsminister behauptete, daß die Befugniß des Präsidenten nur bis an den Ministertisch und nicht weiter reiche. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung blieben die Minister fern und machten die fernere Theilnahme an den Verhandlungen von der Zusicherung abhängig, daß solche Vorfälle sich nicht wiederholen; das Abgeordnetenhaus wies diese Forderung würdig zurück und verlangte kraft der Verfassung die Anwesenheit der Minister. Das Ende war die Auflösung des Hauses.

— Herr v. Egidy veröffentlicht mit Bezug auf die Mittheilung der „Kreuzztg.“, daß er an Stöcker eine Herausforderung gesandt habe, eine Erklärung des Inhalts, daß er allerdings in einen ernsten Streit mit Stöcker gerathen war. Zu einer Forderung sei es nicht gekommen, da Hofprediger Stöcker durch Vermittelung des Frhrn. v. Hammerstein schließlich eine von Herrn Egidy geforderte Genugthuungs-Erklärung gab. Herr v. Egidy bemerkt, daß damals der Gedanke, Stöcker, falls er die geforderte Erklärung ablehne, vor seiner Pistole zu sehen, ihn nicht schreckte. Es sei ihm erst in den letzten Tagen klar geworden, daß der organisirte Zweikampf nicht eigentlich zur deutschen Volksart gehört, sondern nur eines der Zubehörstücke ist, die sich ein abgesonderter Theil unseres Volkes vorbehalten habe.

— Die Münchener Strafkammer hat die von dem Schöffengericht gegen sechs Münchener Redakteure anläßlich der Fuchsmühler Vorgänge ausgesprochenen Geldstrafen theilweise verdoppelt, theilweise verdreifacht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine jungtschechische Provokation erfolgte am Donnerstag im österreichischen Abgeordnetenhause. Bei der Verhandlung über eine Petition hielt der Referent, Graf Kaunitz, das Schlußwort in tschechischer Sprache unter lebhaftem Widerspruch der Linken und lärmendem Beifall der Jungtschechen. Als auf Ersuchen des Vorsitzenden Graf Kaunitz deutsch fortfuhr, schrieen mehrere Jungtschechen: „Wir lassen uns nicht verbieten, tschechisch zu sprechen.“

Rußland.

Aus Warschau bringt die „Nowoje Wremja“ eine die künftige polnische Landesadministration betreffende Nachricht, die Sensation erregen dürfte. Der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ bezeichnet alle Hoffnungen der polnischen Bevölkerung des Weichselgebiets auf Einführung eines „neuen Kurses“ als thörichte Träume. Die Polen sähen es schon selbst ein, daß durch den Generalgouverneurswechsel eine Abweichung von dem Gurko'schen Regime lediglich in der Wahl der Mittel und Wege erfolge, die politischen Ziele blieben dieselben. Wenn auch die polnischen Heißsporne mit dem Grafen Schuwalow unzufrieden sein werden, so werde der größere, besonnenere Theil der polnischen Bevölkerung doch friedlich mit den Umständen rechnen.

Frankreich.

Die aus Tonkin mit der Post eingetroffenen Blätter melden, die Seeräuber hätten am 30. Dezember v. J. einen Proviantzug, welcher von 22 Tirailleurs und einem Sergeanten begleitet wurde, angegriffen und 13 Mann der Begleitung getödtet, 8 verwundet; die Seeräuber entflohen mit ihrer Beute. Eine Truppenkolonne hob am 11. Januar die von den Seeräubern nach der chinesischen Grenze zu besetzte Stellung von Langbai auf; hierbei wurden 3 Offiziere verwundet, sowie 9 Soldaten getödtet, 23 zumeist eingeborene Soldaten verwundet.

Bulgarien.

Die Lage spitzt sich immer weiter zu. Zankow hatte nochmals eine Audienz bei dem Fürsten Ferdinand, die aber ohne thatsächliches Ergebniß blieb, da der Fürst nun doch das Programm Zankows, welches eine Aussöhnuug mit Rußland als Hauptpunkt enthielt, für undurchführbar erklärt haben soll. Zankow hat darauf erklärt, er werde unter seiner eigenen Fahne Frieden mit Rußland schließen und das gesammte Volk vereinigen. Der Fürst wird hiernach einen sehr schweren Kampf mit der Zankowistischen Partei zu führen haben, dessen Ausgang um so zweifelhafter ist, als sich Fürst Ferdinand seiner Hauptstütze, Stambulows, voreilig entledigt hat.

Asien.

Der Kaiser von China hat an den Tsungliyamen eine Zuschrift gerichtet, die in der Pekinger Staatszeitung veröffentlicht worden ist. Der Wortlaut des kaiserlichen Schreibens liegt heute vor. Der Kaiser schreibt:

An meine Minister! Seit dem Tage meiner Thronbesteigung habe ich mit Ihnen alle Staatsgeschäfte bearbeitet, die sich als nöthig erwiesen, das Reich zu erhalten und das Glück des Volkes zu festigen. In diese der Wohlfahrt meines Landes geweihte Thätigkeit hat Japan plötzlich mit kriegerischer Hand eingegriffen. Es hat unseren Vasallenstaat Korea erobert, ist dann in unsere Gebiete eingedrungen und hat so den Frieden ganz Ostasiens gestört. Ich habe meinen Generälen nur befohlen, die Japaner, die uns den Frieden geraubt, wieder zu verdrängen, aber niemals habe ich befohlen, den Frieden Japans zu stören. Das sind Thatsachen, die auch dem Auslande bekannt sind. Aber unsere Generale waren entweder ohne Fähigkeit, oder sie kommandirten Soldaten, die ohne Disziplin waren. So mußte Japan von Sieg zu Sieg schreiten, und augenblicklich bedrohen sie nicht nur unsere alte heilige Stadt Mukden, sondern auch diese Hauptstadt Peking. Tief empfinde ich die Schande. Sie ist unbeschreiblich, und in Worten vermag ich nicht auszudrücken, was meine Seele bewegt, denke ich an meine Vorfahren auf Chinas uraltem Thron, und denke ich an das Ausland. Aber diese Schande ist nicht Ihre Schuld! Ich, Ihr Kaiser, bin ganz allein der Schuldige. Ich habe mich von den Generalen betrügen lassen, und so ist auch das Militär seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen, und daher habe ich Niederlage und Schande heraufbeschworen. Dringen die Japaner in Mukden ein, tasten sie die Ehre unserer Vorväter an, und besetzen sie Peking, dann werde ich mir selbst den Tod geben. Dann wird meine Seele vor meinen Ahnen erscheinen und diese um Verzeihung flehen für die Sünden, die ich in Verletzung meiner Herrscherpflichten begangen habe. Leben kann ich dann nicht mehr im Angesicht der von mir geschändeten Vorfahren. Meine Mutter können Sie dann aus Peking hinweg und nach der Mongolei führen und einen anderen talentvollen Prinzen aus der kaiserlichen Familie zum Kaiser erwählen, der glücklicher als ich sein möge. Der aber möge dann die Gelegenheit auch ergreifen, China an Japan zu rächen und so meiner Seele den Frieden zu geben, den sie hier nicht gefunden hat.

Egypten.

Die beunruhigenden Meldungen werden nachträglich zu beschönigen gesucht. Eine Reuter-Meldung aus Kairo erklärt die Gerüchte über die Lage in Egypten für übertrieben. Sie gesteht allerdings zu, daß beunruhigende Symptome aufgetreten sind, meint aber, dieselben würden wahrscheinlich keine Folgen haben. Im Allgemeinen erscheine das Land zufrieden und ruhig; es sei kein Anzeichen eines Wechsels in der Politik der englischen Regierung vorhanden, welche den einfachen Wunsch hege, ununterbrochen das Werk der Verwaltungsreformen fortzusetzen. Die Anzeichen von Mißstimmung bei dem Khedive seien nicht so geartet, um die englische Regierung dahin zu bringen, ihre Politik in irgend einer Weise zu verändern.

Amerika.

Die aufständische Bewegung in Peru hat, wie jetzt bekannt wird, eine für die Regierung ziemlich bedenkliche Wendung genommen. Die Hauptstadt Lima wird bereits von den Aufständischen eingeschlossen. Die Streitkräfte der Aufständischen, bestehend aus den Parteigängern des früheren Ministerpräsidenten und des früheren Vizepräsidenten del Solar sowie Pierolas, haben sich bereits einer ganzen Reihe wichtiger Orte im Innern bemächtigt. Die Herrschaft des Präsidenten Caceres steht also nur noch auf sehr schwachen Füßen.

Provinzielles.

Aus dem Kreise Graudenz, 21. Februar. Da bei der Regierungs-Hauptkasse zu Marienwerder viel falsche Zweimarkstücke ermittelt sind, so ist in manchen Ortschaften bekannt gemacht worden, daß bei Steuerbezahlung vorläufig Zweimarkstücke nicht angenommen werden.

x **Strasburg**, 22. Februar. Gestern fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Wie wohl zu erwarten war, hat der Bezirksausschuß dem für das neue Etatsjahr diesseits aufgestellten Steuerplan, dessen Reichhaltigkeit allgemeines Aufsehen erregte, die Genehmigung nicht ertheilt. Der Bezirksausschuß bezeichnete einen guten Theil der neuen Steuern und Gebühren als unzulässig, z. B. die Automaten-, Dienstboten-, Trottoirsteuer, Feuerlöschgebühr 2c., anderen neuen Steuern soll eine genaue Begründung und Steuerordnung beigefügt werden. In Uebereinstimmung mit dem Magistrat beschloß die Versammlung, nur die Bier-, Hunde- und Lustbarkeitssteuer, sowie Gebühren für Standesamtsurkunden, Baukonsense und Marktstand in den Etat einzustellen. Der durch Weglassung der anderen geplanten Steuern und Gebühren sich ergebende Fehlbetrag von ungefähr 4000 M. soll dadurch aufgebracht werden, daß die Zuschläge zur Einkommen-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer von 200 pCt. auf je 210 pCt. erhöht werden. Ferner wurde beschlossen, den Drewenzbrückenzoll nicht zu ermäßigen, sondern den alten Tarif bis zum Ablauf des mit dem jetzigen Pächter geschlossenen Vertrages, nämlich den 1. April 1896, bestehen zu lassen.

Kosten, 21. Februar. Auf dem Gute Jarogniewice sind vergangene Nacht der Sohn des hiesigen Sattlermeisters Wdowicki und ein Lehrling desselben, welche beide dortselbst beschäftigt waren, durch Kohlenoxyd-Gas erstickt Der Ofen des Zimmers, welches beiden zur Schlafstätte angewiesen war, soll noch spät Abends stark geheizt worden und der Verschluß des Ofens mangelhaft gewesen sein.

Bromberg, 22. Februar. Der Bezirksausschuß hat der Firma Julius Erxleben-Berlin die Genehmigung ertheilt, die technischen Vorarbeiten für die Kleinbahn Exin-Gollantsch zur Ausführung zu bringen. Das Projekt ist als Gürtelbahn beabsichtigt. Die 40 Kilometer lange Strecke schließt sich an 30 Ortschaften und Gemeinden unmittelbar an. Weitere 20 Ansiedelungen liegen auf 2 Kilometer Entfernung von der Trace.

Vandsburg, 21. Februar. Durch die Umsicht des Lokomotivführers wurde der gestern Vormittags aus Konitz eintreffende Zug vor großem Unglück bewahrt. Es wurde aus dem Forstbelauf Schwiede Langholz gefahren. Ein großer Stamm konnte von den Pferden nicht über die Schienen gezogen werden und blieb quer über dem Geleise stecken. Der heranbrausende Zug konnte noch rechtzeitig vom Lokomotivführer angehalten werden.

Danzig, 22. Februar. Betreffs des unglücklichen Stations-Assistenten R., zu dessen Gunsten voraussichtlich das diesseitige auswärtige Amt in Rußland vorstellig werden wird, berichtet man aus Illowo: Das Polizei-Präsidium in Berlin hat festgestellt, daß das Packet mit anarchistischen Schriften von dem Ehemann der Absenderin Martha Hecht, Bruns, einem Sozialdemokraten, welcher in der Buchhandlung „Vorwärts“ angestellt ist, abgesandt worden ist, und zwar behauptet Bruns, im Auftrage des ihm vorgesetzten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fischer gehandelt zu haben. Angeblich ist dem B. mit dem Auftrage zugleich ein Brief vorgelegt worden, welcher die Adresse des R. enthalten hat. Um den Inhalt des Briefes will er sich nicht gekümmert haben. Seine Frau hat er als Absenderin angegeben, um die richtige Bestellung kontroliren zu können. Der Reichstagsabgeordnete F. verweigert jede Auskunft in der Angelegenheit.

Königsberg, 21. Febrar. Ueber eine grauenvolle That wird der „Kgsbg. Allg. Ztg.“ aus Warpuhnen (Kr. Sensburg) berichtet: In der Nacht von Montag zu Dienstag hat der Eigenkäthner Schuhmacher Daniel Jedamzik zweifellos in einem Anfalle von Geistesstörung zuerst seine Frau getödtet, den Kopf vom Rumpfe getrennt, den Leib aufgeschnitten und die einzelnen Theile in den brennenden Ofen geworfen. Das etwa ein Jahr alte Kind verbrannte der Wahnsinnige, indem er das arme Wesen lebend in den brennenden Ofen warf. Ein gleiches Schicksal war dem fünfjährigen Töchterchen zugedacht, doch als der Vater gerade dabei war, sein Kind in den Ofen zu stecken, kam auf das Geschrei des letzteren der Schwager des J. herbei und rettete dasselbe. Der sofort herbeigerufene Gendarm und Amtsvorsteher sorgten für die Abführung des Kranken in das Gerichtsgefängniß nach Sensburg. Eine Gerichtskommission wird noch am Thatorte das Nähere feststellen.

Neuteich, 21. Februar. Der Kultusminister hat von neuem die Trennung der hiesigen Simultan-Stadtschule in zwei konfessionell getrennte Schulen gefordert. Zu diesem Zwecke fanden heute seitens der Kommission der königl. Regierung zu Danzig, der Herren Regierungs- und Schulrath Plischke und Assessor v. Heyking, Verhandlungen mit den städtischen Behörden statt. Die Schuldeputation sprach sich für Trennung der Schule aus. Auf Grund des Votums derselben sprach sich auch der Magistrat unter den Bedingungen für Trennung aus, daß sämmtliche Kosten, die durch die Trennung verursacht würden, sowohl die einmaligen, wie die laufenden, insbesondere diejenigen des Umbaues des jetzigen Gebäudes, bezw. Neubaues eines Gebäudes, von der Regierung getragen würden, daß ferner innerhalb eines Zeitraums von 20 Jahren keinerlei Anforderungen an die Stadt bezüglich eines Umbaues oder Neubaues gestellt würden. Der Magistrat erklärt auch, daß nach seiner Ansicht im Falle einer Trennung der Neubau einer katholischen Schule durchaus erforderlich sei. Die Stadtverordneten konnten sich von vorne weg von der Nothwendigkeit der Trennung nicht überzeugen, stimmten aber schließlich mit 6 gegen 6 Stimmen der Vorlage des Magistrats bei. Der Antrag des Kaufmanns Herrn A. Jacoby, nur in dem Falle in die Trennung zu willigen, daß die Regierung einen Neubau für die katholische Schule ausführe, fiel, nachdem die Magistratsvorlage angenommen war.

Allenstein, 20. Februar. Ein Rekrut der dritten Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 4 fiel heute Vormittag während des Exerzierens plötzlich nieder und war sofort todt. Eine Herzlähmung hatte den Tod herbeigeführt Die eben verrichteten Dienstübungen waren in keiner Weise anstrengend gewesen.

Lokales.

Thorn, 23. Februar.

— [Die Eröffnung des Provinzial-Landtages] für die Provinz Westpreußen findet am 5. März Mittags 12 Uhr statt. Die Sitzungen werden 5 Tage in Anspruch nehmen.

— [Die Ankäufe der Proviantämter.] Die Handelskammer zu Straßburg i. Els. hat an das kaiserliche Ministerium für Elsaß-Lothringen eine Eingabe gerichtet, die Ankäufe von Verpflegungsmitteln durch die Proviantämter betreffend. Sie beschwert sich darin über die Bestimmung der Proviantamts-Ordnung vom 9. Februar 1893, wonach „die Proviantämter Verpflegungsmittel, welche im Inland erzeugt werden, soweit irgend möglich von Produzenten kaufen müssen“ und wünscht Abänderung derselben dahin, „daß die Proviantämter ihren Bedarf an Verpflegungsmitteln entweder im Submissionswege zu decken oder freihändig ihre Einkäufe da zu machen haben, wo sie am besten und billigsten bedient werden. Die Handelskammer zu Straßburg hat die anderen Handelskammern in Deutschland zum Anschluß an dieses Vorgehen aufgefordert.

— [Vom Holzgeschäft.] In diesem Monat wurden in Wolhynien (Rußland) größere Abschlüsse in Elsenrundholz zur Lieferung im Sommer perfekt. So wurden ca. 3000 Stück ca. 25 Kbf. mit 59 Pfg. 1000 Stück 20 Kbf. Durchschnitt mit 56 Pfg. pro Kbf. gehandelt. Kieferne Schwellen wurden größere Posten mit 1,95 M. pro Stück abgeschlossen. Die angegebenen Preise gelten verzollt franko Weichsel Schulitz. Eichene Schwellen werden in diesem Jahre wenig gearbeitet. Zwar hat für solche der Preis, der Ende 1894 mit 3,40 M. pro Stück verzollt schloß, um etwa 10 bis 15 Pfg. angezogen, bietet aber keine Veranlassung, diesen Artikel in größeren Quantitäten an den Markt zu bringen. Dagegen sind kieferne Sleepers, ein Hauptexportartikel von Danzig nach England, sehr begehrt und werden mit 59 bis 60 Pfg. pro Kbf. transito Danzig zur Lieferung pr. Sommer, Loco-Waare sogar mit 62 Pfg. pro Kbf., gehandelt. — Die Preise auf dem Bretter- und Schnittholzmarkt sind noch immer durch die starke Produktion aus den Windbrüchen vom Februar 1894 gedrückt. Nur feine Waare, hauptsächlich für Tischlerzwecke, findet schlanken Absatz. Das Geschäft in geschnittenen Balken Berliner Dimensionen, sonst um diese Zeit zur Lieferung pr. Frühjahr lebhaft, ist schleppend und die Preise, welche sich zwischen 34 und 35 Mark pro Kbm. frko. Berlin bewegen, niedrig.

— [Auf dem neuen Artillerie-Schießplatz] werden im Mai das Artillerie-Regiment Nr. 15, vom 5. Juni bis 4. Juli das Garde- und das 6. Fußartillerie-Regiment, vom 9. Juli bis 7. August die Fußartillerie-Regimenter Nr. 1 und Nr. 11 und vom 12. August bis 10. September die Fußartillerie-Regimenter Nr. 4 und 5 Schießübungen halten.

— [Der ziemlich bedeutende Schneefall,] welcher neuerdings wieder bei uns eingetreten ist, hat im Verein mit dem gleichzeitig herrschenden Thauwetter eine dichte Schmutzdecke über unsere Straßen gebreitet, die von den Passanten recht unangenehm empfunden wird. Die Thauperiode soll übrigens nur eine kurze Unterbrechung des Frostwetters sein, so daß wir, wenn die Wetterprophezeiungen Falbs weiterhin ebenso eintreffen wie bisher in diesem Jahre, noch mit einem langen Winter zu rechnen haben würden. Für den Januar hatte Falb reiche Schneefälle, für den Februar kaltes und trockenes Wetter vorausgesagt. Im März sollen nach seinen Vorhersagungen in der ersten Monatshälfte ziemlich häufige Niederschläge, aber wärmere Temperatur eintreten, um den 20. sind starke Schneefälle zu erwarten. Schneefälle, aber auch Gewitter soll uns der April bescheeren, während der Mai uns nur die letzteren verheißt, verbunden mit heftigen Stürmen. Einen „bösen Monat“ nennt Falb den Juni, der sich durch reichliche Niederschläge mit häufigen Gewittern auszeichnen soll und Wolkenbrüche und Hochwasser wiederholt bringen wird.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: Der Fleischergeselle Felix Janiszewski aus Gr. Mocker wegen einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß, der Schiffszimmerlehrling Fritz Bulwan aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß, der Besitzersohn Josef Dannes aus Mlewo wegen unberechtigten Jagens und Urkundenfälschung zu 4 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Johann Zawadzki ohne Domizil wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, und der Arbeiter Michael Meister aus Bielsk wegen einfachen Diebstahls im Rückfalle zu 6 Wochen Gefängniß.

— [Der weltbekannte Gedankenleser Chevalier Stuart Cumberland] und dessen Verwandte Miß Phyllis Bentley werden hierselbst am Donnerstag, den 28. Februar im Artushof auftreten, um ihre Experimente zu demonstriren. Die diesjährige kontinentale Tournee ist die letzte auf dem Kontinent, da Cumberland sich nach Beendigung derselben vom öffentlichen Leben zurückziehen wird, um sich nur noch seinem ursprünglichen Berufe, der Schriftstellerei, zu widmen. Was der geniale Engländer auf dem Gebiete seiner Kunst leistet ist allbekannt: Kaiser und Könige haben mit größter Bereitwilligkeit an seinen Experimenten Theil genommen. An allen Höfen Europas fand Cumberland ein offenes Haus, und vielfache Ordensauszeichnungen, Diplome wissenschaftlicher Kapazitäten sind ihm zu Theil geworden. Sein Programm, welches lediglich auf wissenschaftlicher Basis ausgeführt wird, wird, umfaßt neuerdings auch das Gebiet des Antispiritismus. Seine Manifestationen, zwecks der Enthüllung spiritistischer Wunder, und der sogenannten Hellseherei, zählen zweifellos zu den hochinteressantesten, welche jemals ausgeführt worden sind. Einen erhöhten Reiz erhält Cumberlands Soiree zudem noch durch die Mitwirkung der obengenannten Miß Bentley. Diese junge Dame führt unter der Bezeichnung „antimagnétique“ Experimente hochwissenschaftlichen Charakters aus. Es sind dieselben, welche sie seinerzeit u. A. vor dem Zaren Alexander III. in Kopenhagen anläßlich der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares ausgeführt hat. Sie weiß die Gesetze der Schwerkraft und über die Vertheilung der Kraft (Diversion of force) in so geschickter Weise auszunutzen, daß sie beispielsweise im Stande sein wird, die größten Lasten zu heben, u. A. einen Stuhl, auf dem 4 Herren plazirt sind, sie kann sich, trotzdem sie keinerlei physischen Widerstand entgegenstellt, derartig schwer machen, daß selbst der stärkste Mann nicht im Stande ist, sie zu heben, oder einen in ihrer Hand befindlichen Stab fortzunehmen. Kurzum, daß für die hiesige Soiree Cumberlands in Aussicht genommene Programm ist ein reichhaltiges.

— [Im Litteratur- und Kultur-Verein] wird morgen Abend Herr Lehrer Kramer einen Vortrag über „Die Pädagogik im Talmud“ halten.

— [Der hiesige Vorschußverein] hält am Montag Abend im Nicolai'schen Lokale seine Generalversammlung ab.

— [Allgemeiner deutscher Schulverein.] Nachdem die Vorverhandlungen nunmehr beendet sind, wird der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe bei der Hauptversammlung am nächsten Montag bestimmt formulirte Vorschläge für das Verhalten der Ortsgruppe gegenüber den Bestrebungen des Posener Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken machen, worauf dann die Versammlung sich schlüssig machen wird, ob und in wie weit diese Bestrebungen von ihrer Seite unterstützt werden sollen. Bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß ein recht zahlreicher Besuch der Versammlung im Interesse der Klärung und Förderung dieser Sache dringend erwünscht ist.

— [Der Hausbesitzer-Verein] wird am nächsten Montag Abend im Schützenhause eine Versammlung abhalten, in welcher die vorgeschlagene erneute Eingabe an den Magistrat wegen der Kanal- und Wasserleitungsgebühren berathen werden soll.

— [Besitzwechsel.] Das Vergnügungslokal „Konkordia“ in Mocker ist von der bisherigen Besitzerin an Herrn Kuttner, Pächter der Schlachthausrestauration, verkauft worden.

— [Diejenigen Hausbesitzer,] welche Kosten für die Regenrohranschlüsse an die Kämmereikasse zu zahlen haben, können auf Antrag diese Beträge in Raten zahlen, die bis etwa Ende April 1896 laufen dürfen.

— [Die Breitestraße] hat seit gestern Abend eine verbesserte Beleuchtung erhalten, indem die 3 Siemens-Brenner und die einfachen Gaslaternen in dieser Straße durch 4 Laternen mit je 3 Auer-Glühlichtbrennern und 5 Laternen mit je 2 Auer-Glühlichtbrennern ersetzt worden sind. Trotzdem nun vermittelst der Auer'schen Glühlichtbrenner ein bedeutend helleres und angenehmeres Licht erzeugt wird, ist mit dieser Aenderung eine sehr bedeutende Ersparniß an Gas erzielt worden, die mehr als die Hälfte des bisher verbrauchten beträgt; während nämlich ein Siemens-Brenner bisher pro Stunde 770 Liter Gas verbrauchte, beträgt der Verbrauch für 3 Auer-Brenner nur 300 Liter, mithin werden an 3 Laternen je 470 Liter Gas pro Stunde erspart. Hoffentlich geht man mit dieser verbesserten Straßenbeleuchtung nun auch bald in anderen Straßen unserer Stadt vor, wo theilweise ein recht dringendes Bedürfniß hierzu vorliegt.

— [Temperatur] Heute Morgen 8 Uhr 0 Grad Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— [Gefunden] ein Paar braun gefütterte Handschuhe im Einwohnermeldeamt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurde 1 Person.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,90 Meter über Null.

Podgorz, 22. Februar. Am Montag Abend fand im Vereinslokale eine Vorstandssitzung statt, in welcher die wehrfähigen Pflichtfeuerwehrleute in Druck- und Wassertragmannschaften eingetheilt wurden. Der Barbier Herr Th. Burzinski ist zum Verwalter der Wehr-Utensilien bestellt worden. Ferner wurde beschlossen, dem Hornisten der Wehr Herrn B. goldene Schwalbennester anzuschaffen. — Heute Mittags explodirte es im Ofen eines hiesigen Gewerbetreibenden. Der neue Ofen hielt dem furchtbaren Knall zwar Stand, doch ist er auf verschiedenen Stellen geplatzt. Zweifellos war zwischen den Steinkohlen Explosionszeug vorhanden. — Ueberfahren von seinem eigenen Fuhrwerk wurde gestern hier der Besitzer K. aus Gr. Nessau. K. erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er krank darniederliegt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Wörtchen geht mir durch den Sinn, — von dem ich jüngst so viel gelesen, — das für die Welt von Anbeginn — bis jetzt bedeutungsvoll gewesen, — das Wörtchen lautet „Disziplin“, — ich werd' es in Betrachtung zieh'n — und will, es wird mir doch gelingen, — Euch mal ein Liedchen davon singen. — Die Disziplin soll in der Welt — die Ordnung und die Sitte heben, — denn ohne sie wär's schlecht bestellt — um unser Staats- und Völkerleben, — und mehr und minder unterzieh'n — muß Jeder sich der Disziplin; — wer sie verletzt, den treffen Strafen — laut dem und jenem Paragraphen. — Man kennt ja schon seit Alters her — disziplinarische Gewalten; — besonders bei dem Militär — wird streng auf Disziplin gehalten. — Die Disziplin gereicht zum Ruhm — dem Heer und dem Beamtenthum, — ja ihr ergeben mehr und minder — sind selbst der Schule pflicht'ge Kinder. — Die Disziplin herrscht überall — selbst in Familien und Vereinen — und wo sie fehlt — ein Ausnahm'fall — wird keine Friedenssonne scheinen, — Da fehlt die liebe Einigkeit; — nur Disziplin bekämpft den Streit — sie zähmt die wildesten Gedanken — und hält die Menschen hübsch in Schranken. — Und warum soll die Disziplin — nicht auch im Reichstag Stellung nehmen? — Wird fürderhin ein Redner kühn, — kraft ihrer Macht ist er zu zähmen, — drum hat man unlängst debattirt, — und schließlich hat auch akzeptirt — Das Haus — bis auf ein schwaches Drittel — Disziplinarverschärfungsmittel. — O Disziplin, o Disziplin — man hält Dich fürder hoch in Ehren; — sogar der Reichstag in Berlin — er mag und will dich nicht entbehren. — Und wer die Sitzung übertreibt — und stets und ständig sitzen bleibt — so à la Bebel, Liebknecht, Singer — dem klopft man schließlich auf die Finger. — Die Disziplin, die Disziplin — vermeidet alle Wortgefechte — drum wird der Reichstag fernerhin — erkennen ihre Macht und Rechte. — Disziplinarisch wird belegt — mit Strafen, wer sich schlecht beträgt. — So wird die Disziplin der Leiter — der goldnen Eintracht sein! —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Ueber die Höhe der Schneedecke werden jetzt allwöchentlich vom königl. Meteorologischen Institut Berichte veröffentlicht, die vor allem dazu dienen sollen, festzustellen, in welchem Umfange bei eintretender Schneeschmelze Hochwasser zu erwarten ist. Deshalb sind die Zusammenstellungen auch nach Flußgebieten geordnet. Nach der letzten Zusammenstellung, die die Schneehöhen vom Montag, 18. Februar, Morgens 7 Uhr, angiebt, sind im Oder- und im Wesergebiet Schneehöhen von über ein Meter vorhanden; die größte Schneehöhe ist in der Grafschaft Glatz im Gebiet der Glatzer Neisse mit 105 Ctm., dann folgen Scharfenstein im Gebiet der Aller mit 102 und Wang im Riesengebirge (Bobergebiet) mit 101 Ctm. Verhältnißmäßig wenig Schnee liegt im Osten der Monarchie (Insterburg 35, Königsberg 24, Memel 29 Ctm.) und im Weichselgebiet (bis 45 Ctm.), noch weniger an der Warthe (bis 26 Ctm.). Das große Gebiet der Elbe zeigt Schneehöhen bis 46 Millim., doch ist im allgemeinen die Decke viel geringer; in Berlin beträgt sie 18, in Potsdam 27 Millm. Die Ems hat nur Schneehöhen bis 17 Ctm., während an den Nebenflüssen des Rheins viel mehr Schnee liegt, so in Alt-Astenberg (Ruhrgebiet) 89, in Frankenheim (Main) 76 und an der Mosel 60 Ctm.

* Die ehemalige polnische Kronarmee in Westpreußen. Der „Verein Herold“ in Berlin hielt am 19. d. M. eine inhaltlich sehr reiche Sitzung ab, zu der u. A. Herr R. v. Flauß, Pastor in Marienwerder, eine interessante Arbeit über die auf deutschem Fuße errichteten Regimenter der polnischen Kronarmee in Westpreußen 1717—1772, eine Veröffentlichung des historischen Vereins zu Marienwerder, für die Vereinsbibliothek eingesandt hatte. Die „Post“ theilt daraus Folgendes mit: Vor dem Jahre 1717 war das polnische Heerwesen in einem traurigen Zustande; die Truppen erhielten den Sold in unbestimmten und langen Zwischenräumen. Eine Beschreibung des Königreichs Polen von 1697 sagt: wenn die Soldaten bei der Armee sind, so erhalten sie sich von Krautwurzeln, Früchten, die sie in den Wäldern finden, und von Pferdefleisch, wenn sie dergleichen haben können, denn in Polen ist es nicht gebräuchlich, ihnen Kommißbrod zu geben.“ Eine Kommission des Reichstages regulirte etwa alle 1 bis 2 Jahre die Bezahlung der Offiziere, welche auch das Geld für die Unterhaltung der Kompagnien erhielten, für die sie doch wenig oder nichts aufgewendet hatten. Im Jahre 1717 wurde die polnische Kronarmee wie folgt eingerichtet: polnische Truppen: 6 Reiter-Regimenter; deutsche Truppen: 7 Regimenter Dragoner, 6 Regimenter Infanterie und 400 Heyducken. Die ganze Kronarmee einschließlich der Litthauischen Truppen bestand aus 24 500 Mann, bei einem Staatsgebiete von 13 500 Quadratmeilen! — Zur nämlichen Zeit hatte König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, dessen Gebiet 2197 Quadratmeilen betrug, ein Heer von 60 000 Mann auf den Beinen. Die Hauptsache war, daß nunmehr für die regelmäßige Besoldung des Heeres Fürsorge getroffen wurde. Der Nationalität nach waren die Offiziere dieser Regimenter vorwiegend Deutsche, die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands stammten, insonderheit aus Sachsen, dann aus Pommern, Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, sowie den deutschen Städten Westpreußens und anderen polnischen Provinzen. Während die Offiziere mit Namen polnischen Klanges vorwiegend dem Adel angehörten, waren die mit deutschen Namen meist von Haus aus bürgerlich; da aber in Polen der Offizierstand Adelsrecht besaß, so erhielten sie gewöhnlich auch das Adels-Prädikat „von“. Einige suchten auch die besondere Erhebung in den Adelstand nach, z. B. Kapitän J. Reinhold vom Königin-Regiment, der ihn vom König August III. in dessen Eigenschaft als Reichs-Vikar 1741 erlangte. Andere erhielten ihn durch den polnischen Reichstag, wie vom Königin-Regiment Kapitän J. F. Conradi, Leutnant J. Hoffmann 1768, Oberstleutnant Junge 1775. Die Obersten der Kronarmee ernannten ihre Fähnriche und Leutnants selbst, die anderen Chargen bis zum Major der Kron-Groß-Feldherr, die höheren Offiziere wurden vom König ernannt. Die Beförderungen sollten nach dem Rechte des Dienstalters erfolgen, eine Bestimmung, die sich auf dem Papiere sehr gut ausnahm, in der Praxis aber gar nicht beachtet wurde. So avancirte ein Fähnrich Leo Steffens im Jahre 1736 durch königliches Privilegium sofort zum Kompagnie-Chef beim Prinz-Dragoner-Regiment. Sehr groß war die Zahl der Offiziere; das Königin-Regiment (1000 Mann) hatte im Jahre 1760 zwei Generale, zwei Obersten, zwei Oberstleutnants, zwei Majore. Der Verfasser giebt in seiner äußerst werthvollen Schrift die Verzeichnisse der Offiziere mit sehr ausführlichen biographischen und genealogischen Angabe, die manchen Leser der Schrift angenehm überraschen werden.

* Eine weitverzweigte Falschmünzerbande ist nach einem Telegramm aus Altona von der dortigen Kriminalpolizei ermittelt worden. Das Haupt der Bande, die sich mit der Anfertigung falscher preußischer Thalerstücke beschäftigte, ein Schlosser Fanfara, ist in Altona verhaftet worden, während die Festnahme seiner Komplicen in Landsberg erfolgte. Die Werkstätte der Falschmünzer, in der sich viele Falsifikate vorfanden, wurde aufgehoben.

* In Folge starken Schneefalls ist der Verkehr auf der Westlinie der Orientbahnen eingestellt worden.

* Ein lebhafter Fußgängerverkehr zwischen Schweden und Dänemark entwickelte sich in den letzten Tagen auf der schmalsten Stelle des Sundes über das Eis hinweg zwischen Helsingör und Helsingborg. Am letzten Sonntag haben wohl an 10 000 Personen aus Schweden die gute Gelegenheit benutzt, Dänemark zu Fuß einen Besuch abzustatten.

* Chinesische Nationalhymne.

Uns're Flotte ist vernichtet,
Mit den Truppen ist's vorbei,
Die Japaner steh'n vor Peking
Wei-hai-Wei!
Möchten gerne aus der Falle
Schlüpfen, wär' es auch mit Müh',
Wenn wir insgesammt nur wüßten
Wei-hai-wie?
Sicher kommt ein großer Feldherr
Oder sonst ein großer Mann,
Der uns wird erretten, aber
Wei-hai-wann?
Geld verlangen die Japaner,
Das ist wirklich nicht von Stroh,
Möchten's gerne borgen, leider
Wei-hai-wo?
Dunkel ist das Buch des Schicksals,
Großer Fohi künde Das:
Blüh'n uns doch noch Siege, oder
Wei-hai-was?

Submissionstermine.

Inowrazlaw. Zum Neubau der Infanterie-Kaserne soll die Lieferung von 1000 Kbm. reinen, scharfen Bettungskies, 1000 Kbm. Kohlenschlacke und 1500 Kbm. Kalksteinrückständen zur Befestigung der Uferplätze im Kasernement verdungen werden. Termin am 28. Februar, Vormittags 11 Uhr.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 23. Februar.

Fonds: matt.

			22.2.95.
Russische Banknoten		219,20	219,40
Warschau 8 Tage		219,00	219,15
Preuß. 3% Consols		98,75	98,75
Preuß. 3½% Consols		104,60	104,70
Preuß. 4% Consols		105,50	105,60
Deutsche Reichsanl. 3%		98,60	98,75
Deutsche Reichsanl. 3½%		104,70	104,70
Polnische Pfandbriefe 4½%		69,50	69,50
do. Liquid. Pfandbriefe		67,40	67,50
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. ll.		102,40	102,40
Diskonto-Comm.-Antheile		205,00	206,40
Oesterr. Banknoten		165,45	165,20
Weizen:	Febr.	fehlt	fehlt
	Mai	138,00	137,50
	Loco in New-York	Feiert.	58¼
Roggen:	loco	116,00	115,50
	Febr.	fehlt	fehlt
	Mai	118,25	117,50
	Juni	118,75	118,00
Hafer:	Febr.	106-138	106-138
	Mai	113,75	113,50
Rüböl:	Febr.	fehlt	42,60
	Mai	42,80	42,60
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,20	52,40
	do. mit 70 M. do.	32,40	32,70
	Febr. 70er	36,90	37,00
	Mai 70er	38,00	38,00

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 23. Februar.

v. Portatius u. Grothe

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	49,75	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	30,25	„	—,—	„
Febr.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht
der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 23. Februar 1895.

Wetter: Schnee, Thauwetter.

Weizen: bei geringem Angebot fast unverändert, 119/20 Pfd. klamm 117 M., 128 Pfd. hell trocken 126/27 M., 130/31 Pfd. hell 128/29 M.

Roggen: in klammer Waare fast unverkäuflich, 121/22 Pfd. trocken 101/2 M., 123/24 Pfd. trocken 103/4 M.

Gerste: nur feine Waare beachtet, andere Sorten fast unverkäuflich, feine Brauwaare 116/17 M., feinste über Notiz.

Hafer: gute, reine Waare 101/3 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Peterburg, 22. Februar. Im Marineministerium wird demnächst eine Kommission zusammentreten, welche unter Zugrundelegung des in der Washingtoner Konferenz beschlossenen Seestraßenrechts ein Reglement zur Verhütung von Schiffszusammenstößen auf See ausarbeiten soll.

Rom, 22. Februar. Die Blätter melden, daß der Papst von dem Präsidenten der Transvaal-Republik einen 971 Karat schweren Diamanten im Werthe von 5 Millionen Franks zum Geschenke erhalten hat, man glaubt, der Papst werde den Diamanten in der Tiara einfügen lassen.

Paris, 22. Februar. Die Blätter veröffentlichen unter Reserve die Mittheilung, die Expedition des Oberstleutnant Monteil sei von den Sudanesen überfallen und 300 französische Soldaten getödtet worden.

Paris, 22. Februar. Der von Madagaskar in Paris eingetroffene Generalgouverneur theilt mit, daß bei seiner Abreise die Truppen der Howas in völligem Aufstande gegen die Behörden wären, weil es ihnen an den nöthigen Nahrungsmitteln fehlte. Im Süden der Insel sei die Lage der Europäer schwierig, man befürchtet, daß, sobald die Franzosen den ersten Angriff machen, alle Fremden ermordet werden.

London, 22. Februar. Die Regierung verfügte eine wesentliche Verstärkung der Truppen in Egypten. Die Garnison auf Cypern wurde angewiesen, sich zur Einschiffung bereit zu halten.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 23. Februar, 1 Uhr 46 Min. Wasserstand der Weichsel heute 1,75 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Heute Nacht $2\frac{3}{4}$ Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leiden unser inniggeliebter ältester Sohn

Julian

im noch nicht vollendeten 15. Lebensjahre, was tiefberübt, mit der Bitte um stille Theilnahme, anzeigen

Thorn, den 23. Februar 1895.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.
Aron Lewin und Frau Flora, geb. Salomon.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. cr., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Culmerstraße 4, aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Nacht $2\frac{1}{2}$ Uhr zu einem besseren Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Lehrer a. D. und Organist zu St. Johann

Kasper Mirowski

im 57. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Thorn, 23. Februar 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Ueberführung nach der St. Johannis-Kirche findet am Mittwoch Morgens 8 Uhr, die Beerdigung an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Herren Hausbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Einfrieren der Dachabfallrohre seinen Grund meistens darin hat, daß die Regenrohrkasten (Eimer) von angesammeltem Schlamm 2c. nicht befreit sind und das Wasser daher nicht ablaufen kann.

Zur Beseitigung obengenannter Uebelstände wird den Hauseigenthümern der § 7 des Ortsstatuts für die Kanalisation vom 1./7. Juni 1893 in Erinnerung gebracht, wonach die Hausbesitzer gehalten sind, die Regenrohrkasten selbst zu reinigen und zu unterhalten.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 26. Februar cr., Vormittags $\frac{1}{2}$10 Uhr

werde ich an der Pfandkammer des Königl. Landgerichts hierselbst

1 Tombank mit Auffatz und 1 Brodregal

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 23. Februar 1895.

Sakolowski, Gerichtsvollzieher.

---

1 Ponny
mit Geschirr und Wagen
hat zum Verkauf
Heinrich Netz.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Vermiethete Wohnungen sind sogleich abzumelden, wosonst dem Vermiether die ganze Annoncengebühr zur Last fällt.

Miethscontracte des Hausbesitzer-Vereins sind von Mitgliedern bei Herrn Kaufmann **Gehrke**, Culmerstr., zu haben.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Schillerstr. 8	1. Et.	5 Zim.	850 Mk.
Mellienstr. 137	1. Et.	5 „	500 „
Baderstr. 19	2. Et.	4 „	900 „
Brückenstr. 4	2. Et.	4 „	600 „
Mellienstr. 137	parterre	4 „	450 „
Mellienstr. 137	parterre	4 „	450 „
Mellienstr 137	1. Et.	4 „	450 „
Strobandstr. 6	3. Et.	4 „	442 „
Schulstr. 20	2. Et.	3 „	500 „
Baderstr. 2	parterre	3 „	400 „
Mauerstr. 36	parterre	3 „	360 „
Mellienstr. 66	1. Et.	3 „	300 „
Gerechtestr. 5	2. Et.	2 „	315 „
Mellienstr. 96	hochparterre	2 „	300 „
Baderstr. 26	3. Et.	2 „	240 „
Elisabethstr. 29	3. Et.	2 „	225 „
Baderstr. 4	2. Et.	2 „	225 „
Schillerstr. 20	1. Et.	2 „	210 „
Baderstr. 14	1. Et.	2 „	200 „
Kasernenstr. 43	parterre	2 „	120 „
Baderstr. 4	1. Et. (Hof)	2 „	165 „
Schloßstr. 4	1. Et.	1 „	mtl. 15 „
Breitestr. 8	2. Et.	2 „	mbl. 40 „
Strobandstr. 20		4 „	mbl. 20 „
Marienstr. 8	1. Et.	1 „	mbl. 20 „
Strobandstr. 20	parterre	2 „	mbl. 25 „
Brückenstr. 4		Comptoir	200 „
Mellienstr. 89	Burschengel. Pferdestall		150 „
Baderstr. 10	großer Hofraum		150 „
Baderstr. 10	2 Uferbahnschuppen		260 „
Schul-Mellienstr. 93	3 gr. Zim. u. Zub.		
Gerberstr. 18	Obstkeller.		

Ich wohne Gerstenstraße 10, Ecke Gerechtestr.

Th. Kleemann,
Klavierbauer und Stimmer.
Bekanntlich garantire für gute Arbeit.

---

2 möblirte Zimmer mit Pension sofort zu vermiethen Fischerstr. Nr. 7.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an, Ohne Anz. à **15 M.** monatl. Kostenfreie, 4wöch. Probesend. **Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr 16**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

כשר **Holländer Meiereibutter** ist eingetroffen bei **Schachtel.**

Erklärung.

In vielen Kreisen ist in Folge der Mittheilung der hiesigen Zeitungen die Ansicht verbreitet worden, als hätte die von der **Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck** zum Druck übernommene „Wochenschrift der deutsch-sozialen Reformpartei der Provinzen Posen und Westpreußen" einen directen Zusammenhang mit der persönlichen Ansicht des Unterzeichneten, sowie mit der von der „**Thorner Zeitung**" stets vertretenen Tendenz.

Wenn auch schon meine Eigenschaft als Druckereibesitzer für mich das Recht und auch die geschäftliche Verpflichtung selbstverständlich macht, **alle mir zum Druck übertragenen Arbeiten** — welchen Inhalts und welcher Tendenz sie auch sein mögen — zur Ausführung zu bringen, so veranlassen mich die theilweise absichtlich, theilweise harmlose ausgesprengten Gerüchte denselben offen und klar entgegenzutreten.

„Weder die „**Thorner Zeitung**" noch ich als Inhaber derselben haben mit den in der „Wochenschrift des Reformvereins" vertretenen Bestrebungen Etwas gemein. Ebenso wenig habe ich Veranlassung, in Folge der Uebernahme des Druckes dieser Wochenschrift meine persönliche Ansicht oder das bisher vertretene Programm der „Thorner Zeitung" zu ändern."

Die Rathsbuchdruckerei kann für die in der „Wochenschrift" zum Ausdruck gebrachte Tendenz ebenso wenig verantwortlich gemacht werden, wie für den Inhalt der im Laufe der Jahre in großen Mengen hergestellten literarischen Erzeugnisse aller Art.

Für all' das die Verantwortung zu übernehmen, was in dieser Beziehung wohl jedem Druckereibesitzer von seinen Auftraggebern zugemuthet wird, bewahre ein gütiger Himmel mich und meine Collegen!

Ich bin bei Herstellung der Wochenschrift durch Nichts als durch meine Eigenschaft als Druckereibesitzer betheiligt und glaube, daß diese unumwundene klare Darstellung der Thatsache genügen wird, die Eingangs dieser Erklärung erwähnten unklaren Gerüchte verstummen zu machen.

Max Lambeck,
i. F.: Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck u. Verlag der „Thorner Zeitung".

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde **Ernst Wilh. Arnoldi** begründete, auf **Gegenseitigkeit** und **Oeffentlichkeit** beruhende

Lebensversicherungsbank f. D.
zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigentum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch **Allen ohne Ausnahme zum Nutzen** gereicht." Sie strebt nach größter **Gerechtigkeit** und **Billigkeit**. Ihre **Geschäftserfolge** sind stets überaus **günstig**. Sie hat allezeit dem vernünftigen **Fortschritt** gehuldigt. **Sie ist wie die älteste, so auch die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.**

Versich.-Bestand Anfang 1895	673	Millionen M.
Geschäftsfonds „ „	202	Millionen M.
Darunter:		
Zu verteilende Ueberschüsse .	33	Millionen M.
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung	$256\frac{4}{5}$	Millionen M.

Die Verwaltungskosten haben stets **unter** oder wenig über 5% der Einnahmen betragen.

Trostlose Zustände

Nur echt wenn mit diesem Stempel. MEXICO

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **vereinigt. mexikan. Patent-Silberwaarenfabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne 2c. abzugeben.

Wir verschenken fast

solange der Vorrath reicht, an Jedermann

6 St.	feinste mexikan.	Pat.-Silber-	Messer m. engl. Klinge
6 „	massive	„ „	Gabeln a. ein. Stück gearbeitet
6 „	schwere	„ „	Speiselöffel
6 „	elegante	„ „	Kaffeelöffel
6 „	prachtvolle	„ „	Dessertmesser m. engl. Klinge
6 „	massive	„ „	Dessertgabeln aus einem Stück
1 „	schweren	„ „	Suppenschöpfer
1 „	schweren	„ „	Saucenlöffel
6 „	massive	„ „	Messerbänke

also **44 Stück** zusammen, gegen eine geringe Vergütung v.

nur 15 Mark (früherer Preis 50 Mark.)

Behandlung wie echtes Silber zu putzen.

Fracht, Porto u. Verpackung wird nicht berechnet

Das mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 44 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen Postnachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages ausgeführt nur durch

Die Hauptagentur von **Nelken, Berlin N. 24,** Linienstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Versicherungsstand: ca. 41 000 Policen.

Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung.

Außerordentliche Reserven: ca. 5 Mill Mark.

Wer für sich und seine Hinterbliebenen auf's Beste sorgen will, der versichere sein Leben bei obiger Anstalt, bei welcher er die **niedersten Prämien** bezahlt und schon nach drei Jahren Dividende (zur Zeit 30% der einfachen Prämie) erhält.

Auch sehr günstige **Rentenversicherungen** werden abgeschlossen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter in **Thorn: Max Glässer, Hauptagent,** Gerstenstraße 16.

Puten und Kapaunen empfiehlt **A. Kirmes.**

---

1 kleine Wohnung, Mauerstr., für 110 Mk. vom 1 April zu verm. Auskunft: **A. Kirschstein,** Breitestraße 14.

Allgemeiner deutscher Schulverein.
Ortsgruppe Thorn.

Montag, den 25. Februar cr., Abends 8 Uhr im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses:

Haupt-Versammlung.

Beschlußfassung über die Stellungnahme der Ortsgruppe zu den Bestrebungen des Posener Vereins „Zur Erhaltung des Deutschthums in den Ostmarken".

Der Vorstand.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein.

Montag, den 25. cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung

im großen Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

Betrifft Eingabe an den Magistrat um Ermäßigung der Kanalabgabe und Wasserzins.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht, auch Hausbesitzer als Nichtmitglieder sind stets willkommene Gäste.

Der Vorstand.

V. T. G. G.

Montag, den 25. Februar:

General-Versammlung
Neustädtischer Markt 15.

Hôtel Museum.

Dienstag, den 26. d. Mts.:

Fastnachts-Kränzchen,
verbunden mit
Kappenfest.
Will.

Volksgarten.

Dienstag, den 26. Februar:

Fastnacht.
Letzte große
Masken-Redoute.
Das Comité.

Montag, den 25. Februar:

Wurstessen,
wozu einladet
Regitz, Mocker.



Bock-Bier!

Anstich: Sonnabend, den 23. d. M.
Brauerei von
W. Kauffmann.

Salvatorbier

aus der Brauerei
A. Höcherl, Culm,
offeriren in Gebinden und Flaschen.
Plötz & Meyer, Neustädt. Markt 11.

Buchführungen, Correspondenz, kaufm. Rechnen u. Comtoirwissen.

Am 1. März cr. beginnen neue Curse. Gründl. Ausbildung. **H. Baranowski,** Culmerstr. 13, II. Zu sprechen von 1—2 Nachm.

Zahnarzt
Loewenson,
Breitestrasse 21, II.
Sprechstunden: 9—1. 2—6 Uhr.

Strohhüte und Federn

z. Wasch. u. Färb. bitt. im Int. d. prompt Besorgung **bald** einzuliefern.

Geschw. Bayer, Altstädt. Markt 17

Bachestr. 9 ist d. 3. Et. besteh. aus 3 Zim. m. Wasserleit. und Zubehör für 350 Mk. zu vermiethen.
Gustav Weese.

Stuart Cumberland,

der weltberühmte Gedankenleser, und **Miss Phyllis Bentley.**

Einzige Soiree in Thorn.

Artushof

Donnerstag, 28. Februar, Abends 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **F. Duszynski** a 3, 2 und 1 Mark, desgl. Familien-Billets a 10 Mark.

Schützenhaus
Thorn.

Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. Februar:

Auftreten

der überall so beliebten Robert Engelhardt'schen

Leipziger Sänger,

welche jetzt in Hamburg, ganz Oberschlesien und Bromberg mit großem Beifall aufgetreten.

Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Pf.

Billets im Vorverkauf a 50 Pf. sind bei Herrn **F. Duszynski** zu haben.

Täglich neues, decentes, humoristisches Programm,
dasselbe an der Kasse zu haben.

Alles Nähere die Austragzettel.

Schützenhaus.

Sonntag, den 24. Februar cr.:

Grosses

Streich-Concert

von der ganzen Kapelle des Inf.-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Zur Aufführung kommen u. A.: Die Ouverturen „Wallensteins Lager" und „Stradella", Fantasie aus „Cavalleria Rusticana".

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Hiege, Stabshoboist.

Kriegerfechtanstalt.
Wiener Café in Mocker.

Sonntag, den 24. Februar 1895:

Große humoristische
Soiree u. Theater,

verbunden mit

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Schallinatus.**

Zur Aufführung kommen u. A.:

„Student und Teufel",
Singspiel in 1 Akt.

„Der Protz" u. „Die Gigerlkönigin",
humoristische Vorträge.

Anfang des Concerts 4 Uhr, des Theaters 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Eintritt a Person **50 Pf.,** Mitglieder gegen Vorzeigung der Karte für 1895 für ihre Person frei, Kinder unter 14 Jahren **20 Pf.**

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Die Kriegerfechtschule 1502—Thorn.

Hildebrandt's Restaurant.

Dienstag, den 26. Februar, (Fastnacht):

Großes Kappenfest.

Anfang 8 Uhr.
M. Nicolai.

Tivoli: Frische Fleck.

Am Freitag Abend sind in der Garderobe des **Schützenhauses 2 Paar**

Damen-Gummischuhe

vertauscht worden. Bitte dieselben im Schützenhause umzutauschen.

Die Beleidigung, die ich gegen die Werkführerfrau **E. Schimankowitz** ausgespr. habe, nehme ich hierdurch zurück. **Gurske E. E.**

Hierzu eine Beilage und ein „Illustr. Unterhaltungsblatt".

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 47 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Sonntag, den 24. Februar 1895.

Feuilleton.

Die Ehestifterin.

Von **H. Palmé-Paysen.**

19.) (Fortsetzung.)

Als nach gegenseitiger lebhafter Hin- und Herrede alle kleineren und größeren Erlebnisse der letzten Wochen ausgetauscht waren und zum erstenmal der Name Malcho fiel, erröthete Nelde und senkte unsicher den Blick, als ihre Mutter sich freundlich und günstig über den jungen Offizier äußerte. Nun war der Augenblick gekommen, in dem sie ihr Herz öffnen und den Ihrigen die Verlobung ankündigen, das Antlitz ihrer theuren Mutter in Freude aufglänzen sehen konnte, und doch schreckte ihr sonst thatkräftiger Sinn, der jeglichem Aufschub abgeneigt war, davor zurück. Ich will noch warten, dachte sie bei sich, will mit Mama erst allein sprechen, will mir nicht diese frohe Stunde stören. Seitdem sie nicht mehr unter dem Einfluß der Frau von Mingwitz, nicht mehr unter der Einwirkung Malchos stand, erschien ihr diese Verlobung wie eine Bürde, deren Schwere sie unterschätzt gehabt. Es gelang ihr auch nicht, den Gedanken daran zu bannen, fortwährend wurde sie an Ernst erinnert. Ella sprach mit großer Lebhaftigkeit von ihm. Sie hatte ihn „nett“ gefunden, von der wählerischen kleinen Ella, die an allen Männern etwas auszusetzen fand, kein geringes Lob.

„Nelde,“ sagte sie, „ihm habe ich es zu danken, daß ich reisen darf! Er verstand es vortrefflich, Mama zu überreden! In meiner Freude hätte ich ihm in jenem Augenblick fast erlaubt, mich „Ella“ zu nennen, worum er mich gebeten hat.“

„That er das?“ fragte Nelde, nur um etwas zu sagen. Sie holte ihre kleine Uhr hervor und zog dieselbe auf.

„Ja, und wir möchten bald kommen, bat er. Wann reisen wir denn?“

„Ich bin eben erst angekommen,“ lächelte Nelde, „wenn Deine Ungeduld es zuläßt, gönnst Du mir zwei Ruhetage.“

„O, wie ich mich freue, die See zu sehen und Rügen!“ rief Ella glückselig. „Lily, wo hast Du Deinen Schulatlas, ich muß mir die Insel einmal aufsuchen, mich orientiren und etwas darüber lesen.“ Kaum gesagt, war sie schon mit der jüngeren Schwester aus dem Zimmer geeilt.

Nelde athmete schwer auf; ein Angstgefühl ergriff sie, von dem ihre Mutter keine Ahnung hatte. Die lächelte in sich hinein, hob ihre Augen von ihren fleißigen, beweglichen Händen, die jetzt das Strickzeug sinken ließen, und sagte flüsternd: „Soll ich Dir etwas vertrauen, Nelde?“

„Nun, Mama?“

„Ich glaube, Ella und Malcho haben sich gefallen.“

Nelde erbebte. Was würde sie hören müssen? „Wenn Du meinst, daß sie sich lieben könnten, so glaube dies nicht etwa von — von Malcho,“ sagte sie hastig, „seine gewandte, liebenswürdige Art, zu plaudern, zu scherzen und jungen Damen die Kour zu machen, ist durchaus nicht ernsthaft zu nehmen.“

„Mag sein, auf Ella hat seine Persönlichkeit aber, wie ich heimlich beobachtet habe, einen bedeutenden, nachhaltigen Eindruck gemacht.“

„Glaubst Du das wirklich, Mama?“ fragte Nelde gepreßt; es schien ihr nach dieser Bemerkung, obgleich dieselbe eine Erörterung der eigenen Sache förmlich herausforderte, unmöglich, davon zu reden.

Frau Doktor Thielen nickte lächelnd.

„Wir könnten uns ja darüber freuen, Kind. Malcho ist ein allerliebster, gewiß auch ein guter und, wie ich höre, ein vermögender Mann! Ella, die eigene kleine Person, die wieder nahe daran ist, einem Freier einen Korb zu ertheilen — ich werde Dir das noch genauer erzählen, — hätte in ihm endlich den Rechten und somit einen sicheren Halt für's Leben gefunden.“

„Ja — aber —“ stotterte Nelde, sie rang mit dem Vertrauensbedürfniß und mit der Furcht, Mutter und Schwester eine Enttäuschung zu bereiten, „aber vielleicht irrst Du Dich!“

„Möglich — beobachte sie doch im Verkehr. Ich würde mich unendlich freuen, wenn ich recht behielte.“

„Wenn Malcho Dein Schwiegersohn würde?“ fragte Nelde mit unsicherer Stimme.

„Ja, mein Kind!“

„Auch wenn —“ sie wollte sagen: auch wenn statt Ella ich ihn Dir zuführte? Aber das Wort wollte nicht über ihre Lippen. Ein jäher Gedanke, den sie kaum auszudenken wagte, schoß ihr durch den Kopf. Sie schloß die Bemerkung mit einem gleichgültigen Einwand. Ehe sie ihr Geheimniß hergab, wollte sie Ella sprechen und zu erforschen suchen. Es blieben ihr ja noch zwei volle Tage Zeit dazu.

Noch am selbigen Abend, als Nelde sich mit Ella ins Schlafzimmer zurückgezogen, das beide miteinander theilten, fand sie Gelegenheit dazu. Es war nicht schwer, in Ellas Herzen zu lesen. Was sie dachte, fühlte, spiegelte sich klar in Miene und Auge wieder, und überdies trug die aufblickende Liebe zu der älteren Schwester das Vertrauensbedürfniß in sich.

Ella sprach sehr bald von Malcho und Nelde horchte mit zitternder Erregung darauf. Sie erzählte mit dramatischem Leben in Ton und Wort die Art, wie sie ihn kennen gelernt. „Ich habe mich, wie Du siehst,“ schloß sie, „also sehr übel bei ihm eingeführt, unliebenswürdig, schnippisch und unhöflich, ohne daß er mir dies nachgetragen hat, denn er entwickelte wirklich eine bezaubernde Liebenswürdigkeit gegen uns, Nelde!“

Sie schob ihren Stuhl näher an die Toilette heran, vor der Nelde im weißen Frisirmantel saß und sich das blonde Haar löste und bürstete.

Das Zimmer war klein und eng, doch schmuck und traulich gemacht durch die zierliche Einrichtung, den geschmackvoll überzogenen Toilettentisch, die hübschen Teppiche und blendendweißen Vorhänge. Ein feiner Duft von Eau de Cologne, das einzige Parfüm, das die Schwestern liebten, vermischte sich mit der lauen Nachtluft, die durch das immer — auch Nachts — offene Fenster hereindrang. Bei stürmischer Witterung pflegte man das Zimmer vor Luftzug durch einen ans Fenster gerückten Wandschirm zu schützen, der mit unzähligen kleineren und größeren Bildern, Köpfen berühmter Männer, scherzhaften aus Journalen herausgeschnittenen Genrebildchen beklebt war, ein Machwerk Ellas, das für den Augenblick im Hintergrund des Zimmers seinen Platz erhalten.

Auf Ellas Bemerkung antwortete Nelde, die Schwester verstohlen ansehend: „Malcho ist gegen alle jungen Damen“ — sie betonte das Wort — „liebenswürdig, er ist ein Frauenfreund, ein Frauenliebling. Ich will Euch morgen manches von ihm erzählen.“

„Wie alt mag er wohl sein?“

„Wohl dreißig Jahre alt.“

„Natürlich unverheirathet, nicht wahr?“

„Ja!“

„Sag' mal, Nelde, gefällt er Dir?“

Nelde wechselte jäh die Farbe. Ella sah so erregt, fast glückselig aus. Wenn sie ihn lieben könnte! — und Malcho sie! Welch unsinniger Gedanke! Das war ja jetzt zu spät. Er war ja schon gebunden, er war ja ihr Bräutigam! Und doch, wenn er Ella eher als sie gekannt — ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr's — er hätte sie bewundert, hätte sie mehr lieben müssen als sie, die sich so wenig seinen Interessen anzupassen vermochte. Gott im Himmel, war's denn schon zu spät?! Sie starrte gedankenverloren vor sich hin und schreckte zusammen, als Ella rief: „Sag's nur, er gefällt Dir so gut wie mir?“ Dabei schlang sie ihren Arm um Neldes Hals und sah ihr in die Augen.

„Warum soll er mir nicht gefallen?“ wich Nelde aus, „aber Du weißt, ich habe eine zu kühle Natur, ich verstehe nicht wie Du zu schwärmen.“

Ella nickte sehr befriedigt, schmiegte ihre Wange dicht an Neldes Gesicht, um ja nicht von dieser angesehen zu werden, und sagte geheimnißvoll: „Denke Dir, ich habe immerfort an diesen Malcho gedacht und freue mich beinahe mehr auf unser Wiedersehen als auf die Insel Rügen, die ich doch so gern kennen lernen wollte. Sag's keinem, Nelde, aber“ — ihre Stimme sank zum Flüsterton herab — „aber dieser Malcho ist der erste Mann, bei dem ich denke: Den könntest Du lieben — den könntest Du heirathen!“

Neldes Herz klopfte zum Zerspringen. Sie fühlte sich in diesem Augenblick völlig unfähig, klar zu denken, richtig zu handeln. Sie streichelte nur sanft das rosige Gesicht an ihrer Brust und flüsterte: „Mein Liebling!“

Dann raffte sie sich auf. Hatte sie doch genug gehört, um mit sich und ihrem Vorhaben zu Rathe gehen zu können. Eine lange, stille Nacht lag vor ihr, in der sie ihre Gedanken sammeln und einen Entschluß fassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Duell.

Keine erfundene Geschichte. Von **Bruno Braun**.*)

Er war ein schneidiger Leutnant in einem der flottesten Kavallerieregimenter Preußens. Die Damen, von den jüngsten bis zu den ältesten heirathsfähigen Jahrgängen, bewunderten ihn, die Kameraden erklärten ihn für einen „famosen Kerl,“ nur sein Herr Vater seufzte zuweilen, wenn er für „den Jungen“ gar zu tief in den so wie so nicht allzu vollen Beutel greifen mußte. Aber der Stolz auf den Sohn, der allzeit „Ehre im Leibe“ hatte, behielt doch die Oberhand. Mochte er dumme Streiche machen — „Jugend muß austoben;“ mochte er im Vorübergehen lachend manche Mädchenblume knicken — „Jugend hat keine Tugend“, mochte er um jedes schiefen Blickes wegen aufbrausen und zur Pistole greifen — „das haben wir zu unserer Zeit auch so gemacht.“

Als guter Schütze war er bekannt und gefürchtet: er schoß das Aß aus der Karte wie keiner. Einmal kam es um einer geringfügigen Ursache willen zum Duell, wie die „Ehre“ es forderte. Es war nicht der erste Gegner, dem unser Held gegenüberstand: er wußte, daß er mit ihm — der eine oder andere mit leicht verbundenem Kopf oder Arm — bei einem Glase Sekt Versöhnung feiern würde. Doch diesmal sollte es anders kommen. Die Kugel pfiff durch die Luft — lautlos brach der Gegner zusammen. Das war nicht möglich — nicht möglich! Er hatte ihm ja nur den Aermel streifen wollen, und nun saß das tödtliche Geschoß im Herzen! Verzweifelt beugte er sich über den Sterbenden; die brechenden Augen sah er auf sich gerichtet, und plötzlich war es ihm, als sähe er die alten Eltern neben dem einzigen Sohne stehen, ihn, seinen Mörder, verfluchend. Das Alles war das Werk weniger Sekunden. „Rettet, rettet ihn,“ rief er noch dem herbeieilenden Arzt entgegen, dann brach auch er zusammen.

Als die Thore der Festung sich hinter ihm schlossen, kam er erst zu klarem Bewußtsein des Fürchterlichen, was hinter ihm lag. Er besann sich, daß die Kameraden ihn freundlich und liebevoll behandelt hatten, nicht, wie man einen Verbrecher zu behandeln pflegt. Er hatte sogar von irgend einem gehört, daß die schöne Else, der er bisher feurig, aber erfolglos den Hof gemacht hatte, nun von Bewunderung für seine tragische Heldengröße erfüllt war. Seltsam, es rührte ihn nicht, ja sein Herz schlug nicht einmal schneller im Gedanken an den Sieg über die spröde Schöne.

Nach einiger Zeit wurde er begnadigt. Er wußte, daß es so üblich war, aber er konnte sich nicht recht freuen. In dem neuen Regiment, in das er versetzt worden war, empfing man ihn mit offenen Armen. Sehr bald schon hatte er sich eine gesellschaftlich und dienstlich geachtete Stellung geschaffen, und die Freude am Leben stellte sich bei ihm wieder ein. Nur nach einer Richtung hin hatte er sich sehr verändert: er ging allem Streit aus dem Wege, ja, es konnte vorkommen, daß er vom Liebesmahl aufstand und heim ging, wenn der Wein die Köpfe der Kameraden zu sehr zu erhitzen schien.

Jahre vergingen; er heirathete und wurde glücklicher Familienvater. Da wollte es das Unglück, daß ihn ein Kamerad beleidigte, „tödtlich“ beleidigte, wie man sagte. Man wartete ein, zwei Tage — der Herr Rittmeister, dieser vollendete Ehrenmann, von dessen Duell-Affairen man sich abenteuerliche Geschichten erzählte, forderte den Beleidiger nicht. Endlich ging ein guter Freund zu ihm, um vorsichtig zu „sondiren“. „Ich schlage mich nicht,“ war die einzige Antwort, die er bekam, und er blieb dabei. Unter seinen Kameraden aber, so lieb sie ihn hatten, herrschte nur eine Meinung: Es verträgt sich nicht mit der Ehre eines Offiziers, eine Beleidigung auf sich sitzen zu lassen.

Inzwischen hatte sich der Rittmeister bei seinem Kommandeur gemeldet, um seine Angelegenheit dem Ehrenrathe des Regiments zur Entscheidung vorzulegen. Auch den wohlmeinenden Worten seines Vorgesetzten gegenüber blieb er unerschütterlich. „Ich kenne den Ehrenkodex meines Standes, ich weiß, was mir bevorsteht, aber ich schlage mich nicht,“ wiederholte er. Wenige Tage darauf reichte er seinen Abschied ein.

Zunächst versuchte er, sein kleines Gut zu bewirthschaften, aber die Nachbarn zogen sich von ihm zurück, sodaß seine Stellung unhaltbar wurde. Auch war der Ertrag zu gering, als daß er seine Familie davon hätte ernähren können. Nach langen Suchen fand er endlich eine Anstellung; sie war freilich nicht „standesgemäß“, aber er hatte ja so wie so die Brücke zwischen sich und seinem Stande zerbrochen. — Nach vielen Jahren — seine Kinder waren schon erwachsen — sollte er alten Freunden aus seiner Soldatenzeit begegnen. Er hatte sich darauf gefreut, denn in der großen Welt, in der er lebte, war die Wunde vernarbt, und er hatte gelernt, über den engen Gesichtskreis zu lächeln, in dem auch er einst gefangen gewesen war. Heiter gestimmt, wie lange nicht, trat er in die Gesellschaftsräume, wo das Wiedersehen stattfinden sollte. Aber seine „Freunde“ kamen nicht. „Es thut uns sehr leid,“ so hatten sie zu dem Gastgeber gesagt, „aber wir können uns dem nicht aussetzen, Herrn von *** zu begegnen, dessen Bekanntschaft wir durchaus verleugnen müßten.“

*) Aus der Wochenschrift „Ethische Kultur“, herausgegeben von Dr. G. v. Gizycki.

Kleine Chronik.

* **In der Berliner medizinischen Gesellschaft** hielt Professor Liebreich einen Vortrag, in dem er Cantaridin (Präparat von spanischen Fliegen) als ein Heilmittel gegen Lupus (Hauttuberkulose) empfahl. In seiner Poliklinik sei das Mittel bereits mehrfach mit Erfolg angewendet worden. Es wurden mehrere Patienten der Versammlung vorgestellt, die nach Liebreichs Methode behandelt worden waren.

* **Stilblüthen aus Gnadengesuchen.** Es beginnt zum Beispiel ein solches Gesuch folgendermaßen: „Ewige Machestät wollen es allergnädigst verzeihen, wenn ich arme gebrechliche Frau die Stufen hochdero glorreichen Thrones allerunterthänigst zu besteigen wage.“ Ein anderes: „Hier liege ich in meinem Jammer vor den Füßen des Throns und weiß nicht, wo ich Geld herkriegen soll. Und dennoch verlangt mein Magen sein Recht, was noch das Beste an mir ist.“ Wir finden ferner: „In Demuth rutsche ich auf den Knien zu dem allergnädigsten Thron“ und sogar: „Ich trete auf die Füße des durchlauchtigsten Thronsessels.“ Auch die Anreden weisen manche Merkwürdigkeit auf, zum Beispiel: „Alte mächtige Majestät“, „hohe, herrliche, himmlische, erhabene Majestät“, und sogar in einem an die Kaiserin Augusta adressirten Gnadengesuch: „Süße“, „Englische“ (soll heißen Engelhafte) Majestät. Die eigenthümlichste Anrede hat ein alter, wegen Körperverletzung bestrafter Kriegsinvalide von 1870/71 gewählt, der wohl etwas von den Körperschaften des Reichstages oder Landtages gehört und an diesem Ausdrucke Gefallen haben mag. Er redet den Kaiser folgendermaßen an: „Hochmögender Körper! Genug! Schweres Unheil ist über Ew. Majestät alten Kriegskameraden hereingebrochen! Und doch habe ich nichts Anderes gethan, als Ew. Majestät selbst und Vater Moltke anno 1870. Nämlich ich wartete den Angriff des Feindes nicht ab, sondern bin sofort drauf losgegangen und habe glänzend gesiegt. Dafür soll ich nun drei Monate brummen. Ist das Gerechtigkeit?“ Die Exemplifizirung auf den Kaiser wiederholt sich öfters. So lesen wir in einem Gesuche: „Nachdem mich August Schulze, was der oberfaulste Schuldner hier am Platze ist, schon viele Monate durch Schwindeleien hingehalten hatte, sagte er, als ich ihn zum hundertsten Male mahnte, ich sollte nur die Hand aufmachen, da würde ich das Geld wiederbekommen. Das that ich. Statt des Geldes spuckte er mir in die Hand. Da habe ich ihm freilich mit der Faust einige Zähne entzwei geschlagen. Aber hätten es Ew. Majestät vielleicht anders gemacht?“ Ebenso apostrophirt ein gleichfalls wegen Körperverletzung Bestrafter den Kaiser: „Ew. Majestät sind ja auch einmal jung gewesen und wissen aus eigener Erfahrung, daß man auf dem Tanzboden leicht Krakehl bekommt, wenn man einen zu viel getrunken hat.“ Ich schließe mit der wortgetreuen Wiedergabe eines Bittgesuches einer Schlesierin, das sie für ihren wegen Diebstahls bestraften Sohn an den Kaiser richtet, und in welchem sich ein rührendes Vertrauen zu dem Landesvater kundgiebt: „Hochgeehrte großmächtige Magisteet! Nehmen Ses mer nich fer ungutt, wenn ich schreib an Sie. Ich machs kurz, weil Sie ja ooch nich viel Zeit ham wern. Nämlich Korle (Karl), mei elster is sonst a ganz guttes Jüngel. A is ock halt blüßig (nur, blos) ei schlechte Kumpanei neigerothen und da hot er gelangfingert, Liebste, beste Magisteet, thun See mer ock a eenzigsten Gefollen und begnodigen Se mer mei Sohndel. Ich wern schont wieder orntlich kriegen. Sie ham ja ooch 'n großen Jungen, der de wol ooch schont manches ausgefreßen hat. Nu läben Se mer recht gesund, Magisteet, und grießen Se mer Ihre Frau, de Kaiserin, recht schiene von Ihrer allerunterthänigsten Dienerin, der Wittwe Nuschken.“ Die Begnadigung erfolgte denn auch. Ob der greise Kaiser dieses Gesuch vielleicht seinem „großen Jungen“ gezeigt, und dieser in seiner Herzensgüte und bei seiner Empfänglichkeit für derben Humor dasselbe recht warm befürwortet hat? . . .

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Mit Rücksicht auf das in allernächster Zeit bevorstehende Thauwetter wird zur Verhütung von Rohrbrüchen und Ueberschwemmungen den Hauseigenthümern angerathen, des Abends den Privathaupthahn im Revisionsschacht zu schließen und das in der Hausleitung befindliche Wasser durch den Entleerungshahn ablaufen zu lassen, sowie die etwa eingefrorenen Theile der Leitung aufzuthauen

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein **Gasmotor** zu 1 Pferdestärke aus der Fabrik von **Gebr. Körting** in Körtingsdorf ist im städt. Krankenhause **zu verkaufen.** Gebote an das Stadtbauamt zu richten.

Thorn, den 15. Februar 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit vielfach bemerkten Verunreinigungen der sog. Gully's bringen wir nachstehend die §§ 5 und 9 der Polizei-Verordnung vom 10. Januar 1891 zur **strengsten Beachtung** in Erinnerung:

§ 5. In die öffentlichen Wasserläufe, Straßen, Kanäle und Rinnsteine, sowie in die nach diesen abwässernden Vorflnthanlagen der Privatgrundstücke dürfen Auswurfstoffe von Menschen oder Thieren, Dung, Küchen- und Gewerbeabfälle und andere feste Körper nicht eingeführt oder geworfen werden pp.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Familienvorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familienangehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen.

Thorn, den 20. Februar 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizeiverordnung aufmerksam —

wonach **Wassereimer** pp. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mk., im Unvermögensfall verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familien-Vorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familienangehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie ev. der Anklage nach § 230 des Strafgesetzbuches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn, den 18. Februar 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.